

Wenn Urs Widmer liest, klingt es wie Musik

Schweizer Autor zu Gast bei „Ganz Ohr“ – In „Herr Adamson“ geht es um die Begegnung mit dem Tod

KOBLENZ. Er ist einer der größten lebenden Autoren der Schweiz: Urs Widmer. Im Rahmen der Koblenzer Literaturtage „Ganz Ohr“ las der 71-Jährige nun im Coenen-Palais in Ehrenbreitstein aus seinem jüngsten Werk „Herr Adamson“. Drehten sich seine beiden vorherigen Romane „Der Geliebte der Mutter“ und „Das Buch des Vaters“ vornehmlich um die Liebe, so kreist das neue Buch vor allem um ein schwereres Thema: den Tod.

Urs Widmer, der gebürtige Baseler, ist nicht nur ein feinsinniger Autor, sondern auch ein ausgesprochen interessant Vorlesender – ein Kriterium, das beileibe nicht alle Autoren erfüllen, wenn sie aus ihren Werken vortragen. Mit seinem lockigen, etwas

schütterten Haupthaar erinnert er ein wenig an einen typischen Dirigenten. Und dem Bild lässt Widmer bei der Lesung schnell die entsprechende Sprache folgen. Sein Vorlesen klingt wie Musik, wobei man die Handlung seines jüngsten Romans mit der Epoche der Romantik in Verbindung bringen würde: Die Geschichte von „Herr Adamson“ ähnelt jedenfalls einem modernen Märchen.

Widmer liest drei Passagen aus diesem Roman, die den Handlungsbogen abdecken. „Wenn ich es musikalisch ausdrücken würde, dann würde ich sagen, die erste Szene ist allegro, die zweite presto und die dritte andante“, erklärt er vor Beginn der Lesung. Der Roman beschreibt die Begegnung mit

dem Tod. Dem 94-jährigen Protagonisten des Romans ist der Tod schon mit acht Jahren begegnet, und zwar in Gestalt seines „Vorgängers“, eben des Herrn Adamson, der gerade in dem Augenblick verstarb, als der heute 94-Jährige auf die Welt kam. Widmer erzählt von dieser und weiteren Begegnungen.

In der ersten trifft Herr Adamson den Achtjährigen beim Indianerspiel im Garten. In der zweiten begleitet er ihn auf einer Reise durch das Todesreich. Und in der dritten holt er ihn schließlich zu seinem eigenen Tod ab.

Das Ganze ist in einem märchenhaften Ton erzählt, der aber auch viele komische Noten hat. So erscheint der Herr Adamson, der als Todesbote nur für seinen „Nachfol-

ger“ sichtbar ist, immer in der Kleidung, die er gerade zum Todeszeitpunkt anhatte. Herr Adamson hat dabei noch Glück gehabt, ereilte ihn der Tod doch just in der Sekunde, als er beim Schuhmacher war. Bis auf fehlendes Schuhwerk ist der Todesbote also angemessen gekleidet.

Im Jahr 2032, in dem der Roman spielt, ist Urs Widmer übrigens selbst 94 Jahre alt. Ob ihn dann oder doch hoffentlich erst später sein „Vorgänger“ abholt, weiß derzeit niemand gewiss. Aber wer die Literatur liebt, der wird hoffen, dass Widmer bis zum Kommen des Jenseitigen noch viele weitere Werke verfasst.

Peter Karges

■ Mehr zu „Ganz Ohr“ unter www.koblenz-ganzohr.de